Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 65 (1982)
Heft: 5

Artikel: Der Papst kann es nicht lassen
Autor: M.A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-412849

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Papst kann es nicht lassen

Von der kürzlichen Papstreise nach Afrika haben Fernsehen, Rundfunk und Presse im Monat Februar gleichförmige Schauspiele in Fortsetzungen geboten. Dabei wurden viele Widersprüche, aber auch die Gefährlichkeit für die dortigen Völker erkennbar, weil diese Schauspiele einerseits bezweckten, von den wirklichen Verhältnissen abzulenken und anderseits die «Gläubigen» in gekonnter traditioneller Manier vom Denken und Nachdenken abzuhalten.

Wiederum ist hier die Frage angebracht, ob sich Zuschauer, Zuhörer und Leser über die Folgen, hauptsächlich aber über die kulturelle Widersprüchlichkeit und politische Gefährlichkeit solcher Schaustellungen Gedanken gemacht haben, scheint es doch klar, dass diese Veranstaltungen in jedem Fall Volkszersetzung und kulturelle Entwurzelung bezwecken, um mittels weiterer «Bekehrungen zum Christentum» den Einfluss in jenen Ländern zu steigern und zu sichern.

Der entfaltete Prunk sollte auch in diesen Fällen darüber hinwegtäuschen, dass es sich in Wirklichkeit um den katholischen Teil des Konkurrenzkampfes mit den anderen, auch-missionierenden sogenannten Offenbarungsreligionen, und gegen die einheimischen «Stammesreligionen» handelte, der für diese Kirche, deren Einfluss auch in Europa immer mehr schwindet, «lebenswichtig» geworden ist. Deshalb muss sich der Papst höchstpersönlich um «Gläubige» bemühen, vor allem in den aussereuropäischen Teilen der Erde, wo es noch genügend Leute gibt, die über den Glauben beherrschbar sind. Aus vielerlei Gründen muss der Papst entgegen jeglicher Vernunft Familienplanung und Geburtenregelung verwerfen, die im Hinblick auf die steigende Hungersnot, insbesondere bei den «unterentwickelten» Völkern zum unabdingbaren Gebot gemacht werden müssten.

Doch, wann haben je einen Papst und seine Kirche Not und Elend der Menschen gekümmert? Sie waren ja erwünscht. Wird nicht jetzt noch das «irdische Jammertal» als sichere Vorstufe für ein glückseliges Leben im Jenseits gepriesen? Und lassen die christlichen Kirchen nicht ihre «Glaubenswahrheit» vom «Weiterleben nach dem Tode» zur psychologischen Vorbereitung eines Krieges, selbst mit Atomwaffen, missbrauchen? Mit der Auffassung in etwa: «Wer auf oder gar mit der Erde kaputt geht, wird im schönen Jenseits, genannt Paradies, weiterleben», lässt sich am leichtesten der Widerstand gegen militärische Vernichtungspläne im Sinne von «Habt keine Angst vor der Schlachtbank, hinterher wird es Euch besser gehen!» dämpfen oder sogar verhindern.

Elend, Angst und als deren Ergebnis Abgestumpftheit, nebst vorgeschwatzter Jenseitshoffnung, sind seit je der beste Nährboden für «unbeirrbar Gläubige» gewesen, die zur Befriedigung des gruppenegoistisch-klerikalen Herrschaftswillens und der Ausweitung des Einflussbereiches notwendig waren. Wehe aber dann, wenn in einem Lande die Papstkirche das Übergewicht erhielt! Dann regierten Intoleranz und Verfolgung sogar andersgläubiger Christen, von denen besonders die Evangelischen bzw. Lutheraner der ganze Hass traf. Die Geschichte der europäischen Völker ist reich an Beispielen von Mord, ja sogar Massenmord, Verfolgung und Vertreibung. Die Kirche kämpft nicht für die Freiheit der Menschen, für die Freiheit des Denkens und Tuns, sondern nur für die Freiheit, ihre Macht zu stärken und auszudehnen.

M.A., Basel

Wie heilig ist die «Heilige Schrift»?

«Die Bibel hat Gott zum Urheber», hat 1965 das II. Vatikanische Konzil festgestellt, und Paulus schrieb: «Die ganze Heilige Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Belehrung, zur Rüge, zur Besserung und zur Erziehung in der Gerechtigkeit». (2. Timotheus 3, 16 bis 17).

Doch, kann ein Buch, das Aussagen wie die folgenden beinhaltet, ein Buch Gottes sein?

«Gelobt sei der Herr, mein Gott, der meine Hände lehrt streiten und meine Fäuste kriegen.» Psalm 144,1

«So ziehe nun hin, und schlage die Amalekiter und verbrenne sie mit allem, was sie haben. Schone ihrer nicht, sondern töte beide, Mann und Weib, Kinder und Säuglinge.» 1. Sam. 15,3

Religion und Politik

Es war Nacht, als Soleiman Berdschis, Arzt in Kaschan, einer iranischen Stadt 150 km südlich von Teheran, zu einem Kranken gerufen wurde, der angeblich in Lebensgefahr schwebte.

Berdschis machte sich eilends auf den Weg. In dem ihm genannten Haus umringten ihn sogleich acht Männer. Als der Arzt sie fragte, wo der Kranke sei, erhielt er zur Antwort: «Der Kranke bist du. Deine Religion ist deine Krankheit.»

Die acht Männer töteten ihn mit 81 Messerstichen. Zehnmal stiess jeder Mann zu, einen Extrastich versetzte ihr Anführer dem Opfer.

Singend und tanzend zogen die acht dann durch die Strassen der Stadt und prahlten mit ihrer Bluttat. Da Berdschis ein beliebter Arzt gewesen war, wurden sie oft gefragt: «Warum ausgerechnet ihn?» Darauf antworteten sie jedesmal: «Aber er war doch ein Bahai!» (Anhänger der Religion des Bahaismus. Die Redaktion.)

Diese Erklärung reichte aus. Die Männer brauchten sich wegen der Mordtat nicht weiter zu rechtfertigen. Sie wurden weder verhaftet noch vor Gericht gestellt, nicht einmal verhört.

Soweit der «Spiegel» über Ereignisse, wie sie sich zurzeit im Iran abspielen.

Goethe über das Christentum

Goethe 1781 über den von ihm anfänglich hochverehrten Zürcher Gelehrten Johann Kaspar Lavater (1741—1801): «Ihm hat die Geschichte Christi so den Kopf verrückt, dass er eben nicht loskommen kann . . . Bei Lavatern knüpft sich der höchste Menschenverstand mit dem krassesten Aberglauben zusammen.»

Goethe 1782 an Johann Kaspar Lavater: «Da ich zwar kein Widerchrist, kein Unchrist, doch ein dezidierter Nichtchrist bin, so haben mir dein 'Pilatus' und so weiter widrige Eindrücke gemacht . . . Drum lass mich deine Menschenstimme hören, damit wir von dieser Seite verbunden bleiben, da es von der anderen nicht geht . . .»